

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899

104 (5.9.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-623292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-623292)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erlosene Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige Fortpflanzung oder deren Raum 10 Pfg für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren: F. Bittner in Oldenburg, Herrn. Müller in Bremen, Hasenhein und Bogler A. G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, J. Esler in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle a. S., O. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

Nr. 104.

Elsfleth, Dienstag, den 5. September.

1899.

Tages-Beiger.

(5. September.)

•Aufgang: 5 Uhr 44 Minuten.

•Untergang: 7 Uhr 06 Minuten.

Schwasser:

3 Uhr 09 Min. Nm. — 3 Uhr 26 Min. Nm.

Ueber Spionage im Frieden,

von der der Dreyfus-Prozess eine Reihe origineller und lächerlicher Bilder entrollt, veröffentlicht ein Oberleutnant Vätty in der „Revue bleue“ eine interessante Studie. Der Verfasser weist nach, daß es keine nennenswerten Geheimnisse giebt, die verraten werden könnten und daß der fremde Staat auch ohne Spione sich in den Besitz dieser „Geheimnisse“ setzen kann. Das Spionagewesen im Frieden sei in Wirklichkeit nur ein häßlicher alter Hops. Das wird im einzelnen ausgeführt hinsichtlich der Stärke und Beschaffenheit fester Plätze, wie hinsichtlich der Garnisonsverteilung und Mobilisationsmöglichkeit.

Die Verkehrswege, die das Land besonders in der der Grenze benachbarten Zone durchschneiden, kennen zu lernen, ist von großer Wichtigkeit. Aber die vollständigste Auskunft über die Straßen, die Eisenbahnen, die Canäle, die für das Ausland von Interesse sind, geben ja die zahllosen Karten in jedem Maßstabe, die entweder offiziell oder von privater Seite publicirt werden, ferner die „Führer“, die Geographiebücher, die statistischen Notizen über die Bewegungen der Binnenschiffahrt u. Da indessen diese verschiedenen Documente nicht alle Jahre von neuem das Licht der Welt erblicken, so kann man wohl begreifen, daß ein hochwohlweiser Generalstab sich auf dem Laufenden zu halten wünscht hinsichtlich der jährlichen Veränderungen. Da ist es doch das einfachste, Offizieren oder Ingenieuren, welche die nöthigen topographischen Kenntnisse haben und mit einem Blick sich ein Urtheil bilden können über das, was sie sehen, den Auftrag zu geben, als Touristen, ohne ein Stück Papier, ohne Karte, ohne Bleistift, ohne Verheimlichung ihrer Person oder Eigenschaft, an diesem oder jenem Terrain sich nach so vorfindet, wie auf der Karte der letzten Ausgabe. Ein solches Vorgehen kann man doch wahrlich nicht Spionage nennen, es ist das weiter nichts als „Beobachtung“. Der Eisenbahnreisende, der von Zeit zu Zeit die Vorhänge zurückschlägt, um zu sehen, ob ein doppelter Schienenstrang liegt, treibt doch keine Spionage, sondern sucht sich lediglich über einen inter-

ressanten Punkt zu belehren. Die Kenntniß solcher Verhältnisse kann, nebenbei bemerkt, auch keine Wichtigkeit bezüglich des Ganges der Operationen der Heere beanspruchen.

Am meisten beunruhigt zeigt sich die öffentliche Meinung hinsichtlich der Spionage über die active Vertheidigung. Sehr oft liest man in den Zeitungen von der Verhaftung eines Spions, der das Geheimniß des Mobilisationsplanes zu enthüllen versuchte. Die Sache ist geradezu grotesk! Jedermann weiß, daß die Mobilisirung eine Operation ist, die beim Ausbruch eines Krieges die Effectivstärke an Mannschaften, Pferden, Wagen u. auf Kriegsstärke bringt. Ein Infanterieregiment, das in Friedenszeiten 1500 Mann stark ist und mit 3000 Mann in den Krieg zieht, muß seine Reihen einziehen. In den Grenzgebieten stehen zu viel Truppen, die sich aus andern Bezirken verstärken müssen. Was hat es nun für ein Interesse für den Nachbar, zu wissen, ob das Regiment X oder Y seine Verstärkungen aus dem Bezirke A oder B bezieht?

Aber die Concentration? — Sind die Truppen einmal mobilisirt, so heißt es, sie sind auf den Kriegsschauplatz zu dirigiren. Das geschieht mittelst der Eisenbahnen. Es ist klar, daß in allen Generalstäben Documente bezüglich dieser Concentrationen bestehen, und diese Pläne, sollte man meinen, sind derart, daß sie geheim bleiben müssen. Ist es nun nicht für einen Spion verlockend, einen davon zu entdecken, um ihn für sein Land nutzbringend zu verwerthen? Gewiß. Aber zum Unglück für ihn sind diese Pläne schon längst in den Schubfächern des Generalstabes der Armee, der er dient. Jeder hat für jede Eventualität ebenso viele Concentrationspläne, wie es von Seiten des Feindes Angriffspläne giebt, und für jeden dieser Pläne ist die Concentration des Feindes in allen ihren Einzelheiten ausgeführt. Es giebt in der That nicht einfacheres: jeder Generalstabsofficier, der im Besitz einer Karte über die Garnisonirung der Truppen irgend einer Nation und vollkommenen Trace der Eisenbahnen ist, wird leicht in wenigen Stunden einen Concentrationsplan entwerfen können, der jeder beliebigen Hypothese gerecht wird. Hier ist also die Spionage gänzlich unwirksam, weil es eben nichts zu spioniren giebt.

Aber die Feldzugspläne, die im tiefsten Geheimniß in den Cabineten der Heerführer und der Generalstabschefs entworfen werden? Die zu kennen, ist doch interessant und wichtig? Auch hier muß die Frage verneint werden. Um auf Frankreich zu exemplificiren, dessen Lage Angesichts des Dreibundes bekannt ist, so kann sich jeder leicht vorstellen, daß alle Möglichkeiten eines Angriffs, von welcher Seite er auch kommen mag, genau

erwogen und gründlich studirt sind, und daß für jeden der Generalstab einen Defensiv-, einen Offensivplan oder beide zugleich entworfen hat. Da aber die Generalstäbe der Dreibundsmächte alle Voraussetzungen dieser Pläne ebenso gut kennen wie die Franzosen, so gleichen sich die Pläne, die sie selbst entworfen, völlig wie ein Ei dem andern. Wenn nun ein Spion sich mit Mühe und Noth und unter Aufwendung von nicht unbedeutlichen Mitteln einen solchen Plan verschafft, um ihn in Paris oder Berlin oder Rom zu verkaufen, so dürfte man eigentlich, wenn man ihn richtig bewerten wollte, noch keinen Thaler für einen Nachwerk bezahlen, von dem man die Duplikate in den Kisten zu liegen hat. Die ganze Spioniererei hat mithin gar keinen erkennbaren Zweck!

Kundschau.

Deutschland. Der Kaiser hielt am Freitag auf dem Tempelhofer Felde die Herbstparade über das Gardecorps ab.

Bei dem Parademahl brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Es drängt Mich, an der Neige des Jahrhunderts Meinem Gardecorps den Dank auszusprechen; denn am heutigen Tage ist es das letzte Mal, daß die Fahnen der Garde auf dem Tempelhofer Felde gemeinschaftlich in diesem Jahrhundert geweht haben. Der Rückblick auf das Jahrhundert führt an Königsgräbern und an Königsstandbildern vorbei. Es ist dem Gardecorps beschieden gewesen, Meinen Vorfahren in Treue zu dienen; Ich wünsche, daß dasselbe auch im neuen Jahrhundert sich auszeichne in uner müdlicher Friedensarbeit und, wenn nothwendig, auch auf dem Schlachtfelde. Officiere und Mannschaften aller Grade mögen dabei blühen auf die nun stillen Häuser Meiner beiden Vorfahren; zumal auf das historische Eckfenster des Großen alten Kaisers. Alle Empfindungen des Dankes und der Freude über Mein Gardecorps fasse Ich zusammen in den Ruf: Das Gardecorps Hurra! Hurra! Hurra!“

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht einen Erlaß des preuß. Staatsministeriums, worin denjenigen politischen Beamten (Regierungspräsidenten, Landräthen u.), welche als Abgeordnete gegen die Canalvorlage gestimmt haben, der Standpunkt der Regierung klar gemacht wird. „In allen Beziehungen, in welche sie (die politischen Beamten) durch ihre amtliche Stellung mit dem öffentlichen Leben gebracht werden, haben sie sich gegenwärtig zu halten, daß sie die Träger der Politik der Regierung Sr. Majestät sind und den Standpunkt derselben wirksam zu vertreten haben, unter keinen

Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(14. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Ellerich wandte sich mit einer zornigen Bewegung ab, und Guido verabschiedete sich durch ein nachlässiges Kopfnicken, sich im Hinausgehen eine Cigarette anzündend.

Als der Baron allein war, ließ er sich mit einem leisen Stöhnen wieder auf seinen Stuhl nieder. Da drinnen befänstigten sich jetzt die Tonwellen und gingen allmählich in ein zerrüttetes Phantasieren über. Das war so recht dazu angethan, einen unruhigen Geist in allerlei düstere Winkel zu locken. Ellerich hörte nur unbewußt auf die Musik, er vergaß, daß er Gesellschaftspflichten hatte; den Ellenbogen auf dem glänzenden Tisch, die Stirne müde in die Hand gestützt, brütete er mit finsternem, starren Blick vor sich hin.

Dies kostbare Silberzeug, auf dem kein Auge ruhte, diese ganze Pracht hier im Zimmer, im Hause, draußen auf den Herrensitzen, die mit ungeheuren Schulden belastet waren — wozu das alles? Geschaffen und zusammengetragen, um das Leben beglücklich und üppig zu machen, diente der Punkt jetzt nur noch dazu, die Welt über die wahre Lage des Freiherrn v. Ellerich zu täuschen. Und wie war es denn nur so weit ge-

kommen? War es nicht eigentlich unbegreiflich, wie er in dies schlimme Jagdwasser gerathen war, während er doch stets seinem Glück entgegenzuseheln glaubte? — Glück? Ja, hatte er es nöthig gehabt, ein materielles Glück noch zu suchen?

Er hatte von jeher Ansehen genossen, der Erbe eines alten Namens und eines respektablen Vermögens. Als seine Frau noch gelebt, da hatten sie mit einfacheren aber immerhin reichlichen Mitteln ein schönes Haus gemacht; mehr noch, da war Behagen in dem Hause der Familie gewesen, da war wirklich das Glück dagewesen. Nach dem Tode der Baronin hatte Ellerich sich in „großen Unternehmungen“ zerstreuen wollen. Er hatte gesehen, wie das Capital allenthalben eine Riesennacht entfaltete, und ohne sich genaue Rechenschaft über seine Beweggründe zu geben, hatte er sich verlocken lassen, die Strömung mitzumachen, die auch in Adelskreisen eine „neue Zeit“ bezeichnete. Und diese Geschäfte ließen sich in einer Weise an, die seine kühnsten Erwartungen übertraf. Das Gold schien sich ihm in Riesennögen zuzuwälzen. Aber alle die Summen, die ihm zufließen, wukten immer wieder auf neue in den großen Hexentessel geworfen werden, in welchem der Goldstrom gebraut wurde. So bedingte es das verzwickte Creditwesen, auf dem das ganze System beruhte. Und zwischenhinein erforderten seine täglich sich aus-

dehnenden Beziehungen einen im selben Maße wachsenden Aufwand.

So nahm er denn Gelder auf, wenn er neue brauchte, hatte die Hände in allen möglichen Unternehmungen, den Kopf voll Berechnungen und Schachzügen, eroberte sich Ehrenstellungen und Mandate, die ihn erst recht ins Unermehliche stürzten, und sah kein Entrinnen mehr. Er gab glänzende Feste, ohne selbst den geringsten Genuß davon zu haben. Er wetteiferte in der Ausschmückung eines neuen Palastes mit den Prachtbauten der ältesten Geschlechter, und hatte kein Plätzchen, auf dem ihm eine Stunde Sorglosigkeit geworden wäre. Er hielt seine Loge in allen Theatern, kaufte Gemälde und Sculpturen, und hatte doch längst das Interesse für Kunst und Künstler verloren; er setzte armen Studenten Stipendien aus, wie es so viele Standesgenossen thaten, ließ einen jungen Gelehrten auf seine Kosten wissenschaftliche Reisen machen, und hatte kaum die Zeit, die Erziehung seines eigenen jüngeren Sohnes zu überwachen.

Und jetzt war er auf diesem schwindelerregenden Wege bis an den finanziellen Abgrund gerathen, jetzt hatte er jeden Nerv und jeden Muskel anzuspinnen, sich auf der äußersten Abzurzlinie zu balanciren, denn ein Zurückweichen war ja ausgeschlossen; sich also so in dieser peinvollen Lage zu behaupten, daß war das

Umständen aber auf Grund ihrer persönlichen Meinungen die Action der Regierung zu erschweren berechtigt sind. Sie würden in anderen Falle durch ihr Verhalten die Autorität der Staatsregierung schwächen, die Einheitlichkeit der Staatsverwaltung gefährden, ihre Kraft lähmen und Verwirrung in den Gemüthern hervorrufen." Im Anschluß daran wird von den verschiedensten Seiten gemeldet, daß die betreffenden Landräthe in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden sind.

Nach dem „Hambg. Corr.“ verlautet, daß der Führer der Conservativen, Graf Limburg-Stürm, von der Hoffliste gestrichen sei. Das hat natürlich mit den politischen Maßregeln gegen Canalgegnern nichts zu thun. Es ist natürlich ein persönliches Recht des Königs, zu bestimmen, wen er bei sich empfangen will oder nicht.

In den Betriebsreformen der Reichs-Postverwaltung ist, abgesehen von einer noch in Vorbereitung befindlichen Aenderung des Paketbetriebes, vorerst neues nicht zu erwarten. Die in ihren Grundzügen bekannte Personalreform soll aber, wie man zuverlässig erfährt, vom 1. Januar nächsten Jahres ab verwirklicht werden, und zwar wird sie sich zuerst bei den Betriebsbeamten fühlbar machen, während die Verwaltungsbeamten auf Ersatz durch Neu-Annahme von Postleuten für Jahre hinaus nicht zu rechnen haben. Dagegen wird die Neu-Annahme von Postgehülfen vom 1. Januar ab wahrscheinlich wieder in ein flottes Tempo kommen, und gleichzeitig wird auf Grund neuer Bestimmungen die Zulassung der Post-Assistenten zur Postsecretär-Prüfung beginnen. Zur Zeit schweben noch in bezug auf die Militäranwärter Verhandlungen mit dem Kriegsministerium, die nicht ohne Schwierigkeiten sind und jedenfalls eine Verminderung der Ansprüche von jener Seite nicht erwarten lassen.

Deſterreich-Ungarn. Der Wiener Berichterstatter des „B. Z.“ will gar „von gut eingeweihter Stelle“ die bestimmte Versicherung erhalten haben, daß die Aufhebung der Sprachverordnungen in Böhmen ernstlich geplant sei. Schlumetz ist angeblich der „kommende Mann“, der beim Wiederzusammentritt des Reichsraths Ende September oder Anfang October dazu ausersehen ist, den Staatskassaren aus dem Sumpf, in dem er steckt, herauszuholen.

Spanien. Der Ministerpräsident Silvela erklärt die Meldung von einer großen Anleihe für unrichtig. Der Ministerpräsident sagt weiter, daß an seiner Vorlage betr. die Einnahmen nichts geändert werden wird. Was das Budget der Ausgaben anlangt, so würden hierbei große Ersparnisse gemacht werden. Der Finanzminister ist der Ansicht, daß diese Ersparnisse auf eine Summe von 176 Millionen sich belaufen werden. Der Marineminister erklärte in San Sebastian, er werde in seinem Ressort größere Ersparnisse machen, besonders da er mehrere Kriegsschiffe abrüsten lassen werde.

Frankreich. Im Dreijährprozeß kommt jetzt der Abhug der Zeugen zu Worte — allerhand Klatsch und Gerwäsch, das den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn trägt: es lohnt nicht der Mühe, das einzelne anzuführen. Hoffentlich nimmt die Farce recht bald ihr Ende.

Der „Matin“ veröffentlicht nach Dokumenten aus dem Colonial-Ministerium Einzelheiten über die Grausamkeiten, die sich die Mission Boulet-Chanoine hat zu

schulden kommen lassen. Am 8. Januar wurde ein Eingeborener, der erklärte, den Weg nach dem Osten nicht zu kennen, auf Befehl Boulets enthauptet. An demselben Tage ließ Boulet 20 eingeborene Frauen mit ihren Kindern, darunter Säuglinge, durch Langenstiche niederhauen; er wollte ein „Grempel statuiren“. Ferner schoß Boulet einem Schützen, weil er mit seiner Munition verschwenderisch umgegangen war, eine Kugel in den Kopf. Um dieselbe Zeit brannte die Mission eine Stadt von 10 000 Einwohner nieder, die einen Handelsmittelpunkt bildete. Ferner wurden zwei Träger, die, weil sie nur mit Langen bewaffnet waren, nicht gewagt hatten, Eingeborene, die mit Pfeilen bewaffnet waren, zu verfolgen, auf Befehl Chanoines ohne Urtheil erschossen. Andere Blätter berichten, Boulet und Chanoine hätten sich die Hände der niedergemachten Eingeborenen bringen lassen, um die Zahl derselben festzustellen.

Dänemark. Kopenhagener Blätter melden, daß das Befinden des Königs in letzter Zeit Anlaß zu Besorgniß gebe. Nicht das alte Leiden des Königs, sondern allgemeine Schwäche habe die kräftige Constitution des Königs befiugt.

Der große Lohnstreik in Kopenhagen scheint endlich nach mehr als vierteljähriger Dauer, vor seinem Abschluß angelangt zu sein. Die Direction des Arbeitgebervereins und diejenigen der Fachverbände haben sich über die Bedingungen für das Aufhören der Sperre geeinigt; und sich verpflichtet, dieselben ihren Organisationen zur Annahme zu empfehlen.

England. Die Ministerien des Krieges, der Marine und der Colonien scheinen sich endlich über den Plan einer Colonialarmee geeinigt zu haben. Der „Temps“ veröffentlicht eine aus 22 Artikeln bestehende Vorlage, die nur noch der Bestätigung durch den Ministerrath bedarf, um dem Parlament unterbreitet zu werden. Dieser Entwurf bedeutet den vollständigen Sieg des Kriegsministeriums. Es soll dadurch namentlich verhütet werden, daß die französischen Recruten in großen Massen am Colonialkrieg theil nehmen müssen, indem der Kriegsminister die Erlaubniß erhält, in den Colonien die weiße Bevölkerung und die Eingeborenen anzuwerben. Durch diese Maßregel soll der Zweck erreicht werden, daß die französischen Bürger nur freiwillig Kriegsdienst in den Colonien zu thun haben.

Locales und Provinziales.

Glückth, 4. Sept. Am Mittwoch, den 6. Sept., Vormittags 10 Uhr, findet hieselbst eine Besichtigung der Zuwässerungshöhlen, Deichscharten und Schotten statt und machen wir die Betheiligten auf die betr. Bekanntmachung des Herrn Weidgeschworenen Sager aufmerksam.

Am Montag, den 18. September, Morgens 8 Uhr, beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Schiffer auf kleiner Fahrt.

Am Freitag traf hier der schwedische Schoner „Hilma“ mit einer Ladung Holz für das Glisethers Mühlenwerk ein.

Zur Feier des Sedantages hatte am Sonnabend Abend der hiesige Kriegerverein einen Commers veranstaltet, der gut besucht war und bei einem Fasse Freibier in schönster Weise verlief. — Zu dem im November stattfindenden 25jährigen Stiftungsfeste haben mehrere benachbarte Vereine ihre Theilnahme zugesagt.

Im Monat August erhielt ich an Geld: R. R. 3 M., R. R. 3 M., A. 1 M.; an Sachen: R. R. altes Zeug und Schuhe, R. R. 1 Flasche Wein, S. 1 Flasche Wein, Sch. 1 Flasche Wein. Allen lieben Seibern herzlichen Dank. Schwester S o h a n n a.

Der Athemzug des nahenden Herbstes duftet schon aus dem Gesträuch. Wohl spendet die Sonne, wenn sie einmal gut gelautet ist, noch goldigen warmen Schein, aber in die Luft mischt sich ein Hauch herblicher Trauer. Das Ultramarin des Himmels wird so sammetweid, und die weißen Wolken wandern darüber sinnig fromm. Man merkt, daß es draußen ans Sterben geht. Und das Sterben scheint in diesem Jahre früh zu kommen. Die Sonne hat allzu sehr in die Baumtronen hineingebrannt, hat die Blätter abgefengt und malt schon hier und dort bunte Farben in das im übrigen monotone Grün. Hier und dort knippt schon ein welkes Blatt vom zitternden Zweig und hebt zur Erde nieder. Die Felder haben zum Theil ihr Herbstkleid angelegt; Nebelhünerketten streichen über die Schollen. Ein feister Haie stellt sich auf die Hinterbeine und schaut ängstlich nach dem Jäger aus. Er bewegt lebhaft die Nasenflügel; man merkt, er wittert die kommende Noth. Ueber die Stadt hin eilt ein Schwarm südwärts wandernder Singvögel. Es sind die ersten, die uns verlossen, bald werden die andern folgen. Die Vorboten der großen Kränenschwärme, die im Winter ihr Heerlager im Felde aufschlagen, flattern schon rufend umher. Aus den Grasstopfen schaut matt mit ihrem blaugrohen Auge die Herbstkeillose heraus, und ihre Blumenglocke läutet den Abgehegang des Sommerblüthenchores: es wird bald Herbst.

(Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.) Wie aus dem Inseratentheile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. October cr. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. September cr. ab kostenlos eingelöst.

100 000 Mark! find als Preis ausgesetzt für einen guten Rettungsapparat aus Seenoth und soll dieser Apparat den Namen „Pollof Lebensretter“ erhalten. Die Vorgeschichte dieser Preisaufgabe ist nach einer uns zugegangenen Mittheilung des Balent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Sörlig folgende: Bei dem Untergang des französischen Dampfers „La Bourgogne“ waren unter den Unglücklichen, welche das nimmerfatte Meer mit verschlang, auch ein Herr Pollof und Frau aus Amerika. Die Anverwandten derselben, welche das Erbe der im Meereschooße ruhenden Eheleuten antraten, bestimmten von demselben die oben genannte Summe als Preis für einen Apparat, der es gestattet, bei Schiffskatastrophen wenigstens das nackte Leben zu retten. Eine bekannte Newyorker Rettungsgesellschaft ist zur Entgegennahme und Prüfung der betreffenden Apparate bereit und wird nach endgültigem Beschluß auch dem genialen und glücklichen Erfinder baare 100 000 M. auszahlen. Wie wir hören, sind schon verschiedene, jedoch noch unbefriedigende Anmeldungen zu dem Wettstreit erfolgt. (Br. N.)

Odenburg, 4. Sept. Se. Königl. Hoh. der Großherzog ist wohlbehalten auf Galdenstein angekommen. Bei dem Aufenthalle in Lübeck dinirte er im Hotel „Stadt Hamburg“ in Begleitung des Fingeladjutanten Obersten v. Weddertop. Später unternahm der hohe Herr eine Wagenfahrt zur Besichtigung der Bauten des Elb-Trade-Canals. — An dem gefrigen Radfahrwettkennen, auf welchem der große Preis von Odenburg ausgetragen wurde, nahmen 6000 Besucher theil.

Ziel, dem seine aufstrebenden Gedanken galt. Und darüber hatte er den letzten Zusammenhang mit den Zeugen seines einstigen, längst verschwundenen Glückes verloren: seine Kinder waren ihm entfremdet. Der Sohn jagte bedenklichen Vergnügungen nach, sah den Vater halb wie einen Krämer über die Achsel an, und Ellerich konnte ihm nicht einmal rothen, sein Einkommen besser zu verwalten, denn auch das Vermögen der Kinder aus dem Nachlasse der Mutter steckte ebenfalls drinnen in jenem Hefenkeßel, und die Dividenden der Unternehmungen, die damit fundirt waren, stiegen ja fortwährend und schienen unerschöpflich — freilich durch künstliche Machenschaften, an denen sich Ellerich wider Willen beteiligen mußte, denn wenn er protestirte, wenn er sich zurückzog, ja wenn er den eigenen Sohn nur warnte, so lag er selbst drunten in dem Abgrund, an dessen Rand er sich nur noch mit den verzweifeltsten Mitteln klammern konnte.

Eine grelle Dissonanz, die jetzt auf dem Clavier angeschlagen wurde, erinnerte Ellerich an die unmittelbare Gegenwart. Ach ja, Cloira! Die beklagte sich noch über Langeweile in ihrem Leben, während für den Vater jede Minute des Daseins eine Hölle verzehrender Aufregung bedeutete. Und sie, sie wäre es jetzt, die ihm zu Hülf kommen könnte! Er hatte sich über ihre Zukunft bislang eigentlich keine klaren Gedanken ge-

macht... doch nein, sie würde den Amerikaner gewiß nicht nehmen; es war Wahnsinn, nur einen Augenblick daran zu denken!

Ellerich erhob sich schwerfällig mit der Miene eines Gefolterten. Ah! Was war es gewesen, was ihn vor einer Stunde in der Unterrebung mit Snoward so empört hatte, als dieser seinen Antrag vorgebracht? Jetzt war diese Anwendung von Cavalierstolz oder vielmehr diese Regung eines edleren Selbst verschwunden. Nun, wo er daran zweifeln mußte, daß Cloira die Werbung des Amerikaners erhören würde, fühlte er erst, mit welcher Gier er nach dieser Lösung seiner Schwierigkeiten letzte...

Mittlerweile gab die Baronesse noch immer ihrer undefinirbar-n Stimmung in Tönen Ausdruck; Snoward stand hinter ihrem Stuhl und neigte sich leicht über ihr reiches Haar, das wie eine aus Gold gelponnene Krone die unwülfte Mädchenstirne schmückte.

„Nerven Sie mit der Welt spielen, wie Sie diesen Flügel messern und Sie werden nicht mehr über Unbefriedigung zu klagen haben!“ sagte er leise.

Die sichere Zuversicht, die durch seine Worte klang, hatte etwas Beuhigendes. Cloira nickte langsam mit einem Lächeln, das ihn zum Fortfahren ermunten sollte, ohne daß sie das Spiel ihrer Finger unterbrach. Sie lautchte ihm gerne; sie hatte schon einmal erfahren,

daß diese markige Rücksichtslosigkeit seiner Lebensanschauungen ihrer zerrissenen, steuerlosen Gedankenflucht willkommenen Anhalt gewährte.

Und Snoward sprach weiter. Er hatte eine eigene Art, das rastlose Streben eines Menschendaseins zu schildern. Ihn waren die Menschen Ziffern, die zu verschoben und an die richtige Stelle zu setzen — das heißt auf den Platz, wo sie seinen Zwecken dienen mußten — wie das Werk eines modernen Schlachtdenters erschieden. Dann wurde sein Anfangs akademischer Ton vertraulicher, Cloira verlor ihre Aufmerksamkeit, ihr Geist schwebte in die Ferne, traumverloren irrten ihre Finger über die Tasten, unwillkürlich ihrer zerstreuten Phantasie folgend. Sie vergaß, wo sie war und wer da hinter ihr stand und mit seinem ruhigen Redefluß ihre Nerven einschläferte.

Plötzlich hielten ihre Hände inne, und wie eine kalte Lähmung ging es durch ihren Körper. Was war das? Was hatte da der Mann da gesagt? Mit blitzschneller Energie ging ihr Geist zu den letzten seiner Worte zurück, die sie überhört hatte, die aber noch in der Luft zu schweben schienen, so daß sie das nachstehende Verständniß noch empfangen konnte... Er hatte gesagt, daß sie, die Baronesse Cloira, die trefflichste Geschäftin sei, die er sich denken könne, und dann — wahrhaftig: „Werden Sie meine Frau!...“

Verne, 3. Sept. Die Decorationsarbeiten in unserer Kirche, zu deren Renovation von der Kirchenverwaltung ca. 6000 M. ausgelegt wurden, sind in letzter Zeit sehr gefördert. Von den neun Bogen des Hauptschiffes sind bereits sechs fertiggestellt. Die farbenprächtigen, kunst- und geschmackvollen Malerarbeiten geben unserem Gotteshaus ein prächtiges Aussehen und erregen bei Jedermann Verwunderung. Die Arbeiten werden wohl vor November nicht fertiggestellt werden. — In der Schulacht Hefeln herrschen unter den Kindern die Mäfern. Da von sämmtlichen Schülkindern am Sonnabend nur 8 in den Unterricht kamen, wird die Schule jedenfalls geschlossen werden.

Vofel. Eine Aufregung hat sich der hiesigen Einwohner dadurch bemächtigt, daß in den an den Holtzhafer Busch grenzenden Wiesen und Gestrüchen öfters ein Mann gesehen ist, welcher die sich ihm Wähernden bedroht oder aber die Flucht ergreift. Heute wurde das Gelände von mehreren Leuten durchsucht, die Person aber nicht gefunden. Des Nachts soll der Mann ins Dorf gehen und sich Lebensmittel suchen. (Anml.)

Wildeshausen, 2. Sept. Die hiesigen Obstgärten werden in diesem Jahre bei der geringen Obsternte sehr stark von Dieben heimgesucht. Vor einigen Nächten wurden die dem Amtsvorstand gehörigen Obstbäume an der Harpstedter Chaussee von einer Diebesgesellschaft geplündert. Hoffentlich werden die Thäter entdeckt. — Das nächstjährige Jahresfest des Didenburgischen Gustav Adolfsvereins soll in Wildeshausen stattfinden.

Wie sollen die Winterhalmsfrüchte gedüngt werden?

In der Mehrzahl der Wirtschaften ist dem Anbau der Winterhalmsfrüchte der größte Theil der überhaupt mit Getreide bebauten Fläche eingeräumt, und das wegen ihrer hohen Sicherheit im Ertrage auch mit vollem Recht. Während der Weizen nun als Grundbedingung seines Gedeihens einen in höherer Cultur stehenden Boden verlangt, nimmt der Roggen auch noch mit weniger cultivirtem Sandboden vorlieb. Beide Früchte sind außerordentlich dankbar für eine sorgfältige Bestellung; jedoch kann auch die beste Bestellung keinen vollen Ernteertrag zeitigen, wenn nicht zugleich durch geeignete Düngung dem Boden ein genügender Vorrath an den notwendigen Pflanzennährstoffen zugeführt wird. Hierzu reihen uns nun der Stallmist und die Kunstdünger zu Gebote. Im allgemeinen wird man mit Rücksicht auf die Gefahr des Lagerens auf allen besseren Böden von einer Stallmistdüngung zur Winterhalmsfrucht immer mehr abgehen müssen, zumal dafür die anspruchsvollen Handelsgewächse, Kartoffeln, Rüben, Kaps, eine viel bessere und ungeschädlichere Art der Verwendung bieten. Auf solch' gutem Boden und besonders nach einer günstigen Vorfrucht, wie Kaps, Klee, Luzerne, Hülsenfrucht u. s. w., ist für die Winterhalmsfrucht die alleinige Anwendung der Kunstdünger völlig genügend, wenn man dabei nur alle notwendigen Pflanzennährstoffe zu ihrem vollen Rechte kommen läßt. Als solche sind Phosphorsäure, Kali und Stickstoff zu nennen. Die erstere giebt man am besten in Form von Thomasmehl, von dem je nach dem Kulturzustande 2—3 Ctr., auf ganz leichten, sandigen oder moorigen Bodenarten 4 Ctr. pro Morgen anzuwenden sind. Als Kalisalz verwendet man für die besseren Bodenarten, oder wenn die Düngung kurz vor der Einsaat erfolgt, auch

auf leichteren Bodenarten das 40prozentige Kalidüngesalz, von dem auf den besseren Bodenarten 1 Ctr., auf den leichteren Bodenarten 1½ Ctr. pro Morgen genügen werden. Kann die Düngung zur rechten Zeit erfolgen, so gewährt die Düngung mit Kainit, 3—4 Ctr. pro Morgen, auf den leichteren Bodenarten größere Vorteile.

Der Stickstoff wird in Form von Chilisalpeter als Kopfdüngung angewendet, von dem etwa ein Viertel kurz nach der Einsaat, der Rest im Frühjahr nach Erwachen der Vegetation ausgestreut wird. Dabei rechnet man pro Morgen 80—100 Pfd. Chilisalpeter.

Zum Beweise unserer Ausführungen werden wir in der nächsten Nummer einige Versuchsergebnisse bringen.

Litterarisches.

Eine herrliche Dichtung „Matje Flohr“ von Carl Bulcke, Kiel, finden wir als Titelgedicht in der neuesten Nr. 23 der Halbmonatsschrift „Niedersachsen“. Die Dichtung behandelt die jedem Schleswig-Holsteiner bekannte Begebenheit, wie Matje Flohr, die 13jährige Tochter eines hollsteinischen Wirthes, bei dem die Schweden plündernd hausten, durch ihren einfachen frommen Trinkspruch: „Upp datt es uns wull gaa upp unse olen Dage den Vater rettet. Der Schleswig-Holsteiner läßt es sich nicht nehmen, auch heute noch bei festlichen Gelegenheiten auf „Matje Flohr“ zu trinken. Die Dichtung klingt so wundervoll aus:

Auch heute noch, im Kreise der Seinen,
Wenn am Sonntag sich Söhne und Enkel vereinen,
Beim zweiten Gang, zwischen Braten und Fisch
Erhebt sich der Hausherr und still wirds am Tisch.
Der spricht: „Besammen heut wie zuvor
Ich den“, wir trinken mal „Matje Flohr!“
Und jeder wird ernst, und mit schlichtem Mund
Ihnt der Hausherr die alten Worte kund,
Und feierlich klingt es, demüthig und zage:
„Upp datt es uns wull gaa upp unse olen Dage!“

Neueste Nachrichten.

Wildpark, 3. September. Der Kaiser trat am 6¼ Uhr Abends mit Befolge die Reise nach dem Elsaß an.

Berlin, 3. Sept. Die schon wiederholt von der Londoner Press-Association verbreitete Meldung, Lord Lansdale habe von dem Kaiser für den Skipper des „Meteor“ die Erlaubnis ausgewirkt, im englisch-amerikanischen Wettrennen die englische Yacht „Schamrock“ zu steuern, ist völlig unbegründet.

Dresden, 3. Sept. Die Erkrankung des Königs verläuft normal. Die Erkältung ist fast geheben, immerhin ist noch eine mehrtägige Schonung erforderlich.

Reichstadt, 2. Sept. Nach dem Schlusse des heutigen Mandövers, mit welchem die nordböhmischen Kaisermandöver ihr Ende erreichten, sprach der Kaiser der versammelten Generalität seinen Dank und volle Anerkennung für die geschickte Führung und die gute Haltung der Truppen aus. Heute Abend fand ein Fackelzug mit Serenade statt.

Paris, 3. September. Das Kriegsgericht in Rennes wird, wie die hiesigen Zeitungen glauben, das Urtheil nicht vor Freitag oder Sonnabend fällen.

Rennes, 3. Sept. Hauptmann Tavernier,

welcher du Platy de Clam commissarisch vernahm, erhielt die Aufforderung, als Zeuge vor dem Kriegsgericht zu erscheinen, um nöthigenfalls Erläuterungen zu geben bei bestimmten Stellen der Aussage, welche er entgegennahm.

London, 3. Sept. Das Neuter'sche Bureau meldet aus Johannesburg: Hier herrscht eine allgemeine Panik. Der öffentliche Ankläger erklärt, der wegen Hochverraths verhaftete Herausgeber des Mittländer-Organs „Leader“ werde voraussichtlich nur wegen Vergehens gegen das Pressgesetz unter Anklage gestellt werden.

London, 4. Sept. Den „Times“ wird aus Newcastle vom 3. d. M. telegraphirt: Es wird gemeldet, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik beschlossen habe, den Vorschlag betreffend Gewährung des Wahlrechts nach 5 Jahren zurückzuziehen. Dieses wird hier als klares Anzeichen dafür aufgefaßt, daß man unmittelbar vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten und der Verflüchtigung des Kriegsrechts stehe.

Den „Times“ wird aus Buenos Ayres gemeldet: Die Revision der Zolltariffsätze Seitens der Zollbehörde erregt hier sehr viel Unzufriedenheit, da die betreffende Commission die Sätze für fast alle jene Waaren erhöht hat, die mit einheimischen Fabrikaten in Wettbewerb treten, so namentlich für Wollwaren. Die hervorragendsten Kaufleute unterzeichneten gestern eine Eingabe an die Regierung, in welcher sie um nochmalige Prüfung der jetzt geplanten Sätze ersuchen.

Alexandrien, 3. Sept. Der griechisch-orthodoxe Patriarch Sophronius ist im Alter von 105 Jahren gestorben.

Hier ist ein Beifall vorgekommen. — Für das Steigen des Niles werden öffentliche Gebete abgehalten.

New York, 3. Sept. Nach einer Depesche aus Charleston sind die einzigen beiden Ueberlebenden von der Mannschaft der norwegischen Bark „Drot“, welche sich auf der Reise von Pasacons nach Buenos Ayres befand und am 11. August scheiterte, Namens Andersen und Thomassen, von dem Dampfer „Woodruff“ nach Charleston gebracht worden. Der Capitain der Bark und zwölf Mann der Besatzung sind umgekommen. Die Ueberlebenden berichten von entsetzlichen Leiden und Entbehrungen.

Valparaiso, 3. Sept. Die ministerielle Krisis ist durch Bildung eines Coalitions-Ministeriums gelöst worden. Das Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Solomayor, Präsidium; Cruzueg-Urmeneta, Auswärtiges; Francisco Herlofo, Justiz; Salinas, Finanzen; Carlos Congha, Krieg; Gregorio Pinochet, Handel.

Pretoria, 2. Sept. Die Antwort der Regierung Transvaals auf die letzte Depesche Chamberlain's ist heute dem britischen Vertreter übergeben worden. Es heißt, Transvaal erkläre darin, daß es nicht abgeneigt sei, mit England in einer Conferenz zu verhandeln, wie vorgeschlagen sei, dort das ganze System des Wahlrechtsgesetzes darzulegen und Vorschläge entgegenzunehmen. Es besteht nunmehr größere Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Krisis.

Staatssecretär Reif ist in Begleitung des Mitgliedes des ausführenden Rathes des Dranje-Freistaates, Fischer, nach Bloemfontein abgereist.

Jetzt schwieg Snoward, wohl in Erwartung von Elvira's Antwort. Sie vertraute sich nicht, sich umzulegen. Aber die Pause machte ihr unerträglich Pein. Sie füllte sie mit ein Paar energischen Redenzen aus, aus denen sie Fassung schöpfen zu wollen schien. Das waren die Dissonanzen, die da draußen den Freiherrn aus seinen düsteren Betrachtungen aufgeschreckt hatten.

Sie stand auf, noch nicht im Vollbesitz ihres vornehmen Gleichgewichts. Snoward verharpte so gelassen in seiner Stellung, das starke Gesicht leicht vorgezogen, die Hände auf die Lehne des Clavierstuhles gestützt, als ob er nur im gleichgültigsten Gespräch unterbrochen worden sei. Und er nahm es ohne Scheu und ohne sich zu beilen wieder auf.

„Ich will Sie keineswegs zu einer augenblicklichen Entscheidung drängen, Baronesse. Ich kann warten. Aber vergönnen Sie mir, Ihnen zu sagen, was die Entscheidung vielleicht allein günstig gestalten könnte. Fürchten Sie nicht, daß ich Sie so begehre, wie es vor der Welt den Anschein haben würde. Ich verlange nichts von dem Ding von Ihnen, das man Liebe nennt. Wir achten uns gegenseitig, und das würde genügen. Sie würden ebenso gut meine Schwester oder meine Tochter sein können. Annäherung in züringlicher Zärtlichkeit hätten Sie von mir niemals zu besorgen, das verbürge ich Ihnen mit meinem Wort, mit jenem

Wort, das bei meinen Geschäften bindende Geltung hat.“

Jetzt konnte Elvira lächeln über die rohe Unbefangenheit, mit der er seinen Antrag auf gleiche Stufe mit seinen kaufmännischen Operationen stellte.

„Jetzt verständigen wir uns, wie ich sehe“, sagte er, ihr lächeln mit einer dankenden Verbeugung aufnehmend.

„So darf ich hoffen, daß Sie mein Projekt ohne Vorurtheil überlegen. Ich glaube, daß viele Ehen mit weniger Aussicht auf dauerndes Einvernehmen geschlossen werden. Wir können uns ineinander gewiß nicht täuschen. Ich verlange nichts von Ihnen, als daß Sie Ihr Leben so einrichten, wie es der Gattin Ralph Snowards geziemt. Und auf meine achtungsvolle Ergebenheit dürfen Sie unverbrüchlich rechnen. Lassen Sie Ihr stolzes Temperament frei ausströmen, gehorchen Sie Ihren leisesten Launen, streuen Sie Glanz und Pracht um sich her, verschwenden Sie, werfen Sie das Gold mit vollen Händen aus den Fenstern — Sie werden es stets mit Geschmack thun, das weiß ich — und je ausgedehnter Ihre Lust am Herrschen in allen Herrlichkeiten dieser Welt ist, desto mehr wird sie mich anspornen, Ihnen jedes Mittel dazu zu Füßen zu legen! Sie können mir ruhig die Kraft vertrauen, den Schatz, in dem Sie nach Herzenslust wühlen sollen, zu einem unerschöpflichen zu gestalten.“

Elvira wurde verwirrt, aber es waren nicht die verlockenden Aussichten, die ihr da geboten wurden, was das bewirkte. Vielleicht hatte sie doch noch an einen vorübergehenden originellen Einsinn des Amerikaners geglaubt, der ihn zu diesem ganzen überraschenden Antrag bewog. Je mehr sie nun erkannte, daß er aus wohlüberlegten Gründen sprach, desto beengter fühlte sie sich. Sie klappte das Notenpult zusammen und schloß den Flügel, um sich nur überhaupt mit etwas zu beschäftigen. Ihr Gesicht war sehr bleich, und ihr Blick gelbesabwefend. Snoward mußte merken, daß er jetzt nicht länger auf diesem Thema bestehen durfte, welches er doch etwas zu unvermittelt angeschlagen hatte. Er trat ein wenig zurück.

„Nun, wie gesagt, ich gönne Ihnen Zeit zur Entscheidung, Baronesse. Sie werden mich nie wissen lassen, sobald es Ihnen gutdünkt.“

Sie nickte einfach, obwohl sie ihm am liebsten sogleich einen Korb gegeben hätte. Aber sie fürchtete, daß dieses „Nein“ zu leidenschaftlich ausgefallen wäre. Und sie hatte ja keine Ursache, den Mann zu beleidigen. Sie hätte ihn Zukunft auch noch ganz gerne mit ihm verkehrt.

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachung
des Staatsministeriums,
betreffend**

die Unterstützung der hilfsbedürftigen Unterofficiere und Mannschaften, welche an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den vorhergehenden Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben.

Durch die Reichsgesetze vom 22. Mai 1895 und 1. Juli 1899 sind aus Mitteln des Reichsinvalidenfonds solchen Personen des Unteroffiziers- und Mannschaftestandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, fortlaufende Beihilfen zugesichert, welche jährlich 120 Mark betragen und monatlich im Voraus zahlbar sind.

Von der Theilnahme-Berechtigung sind ausgeschlossen:

- a. Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen,
- b. Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind,
- c. Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Inbogens befinden.

Bei gleicher Anwartschaft, d. h. bei Erfüllung der Bedingung der dauernden gänzlichen Erwerbsunfähigkeit und der absoluten Unterstützungsbedürftigkeit, entscheidet für den Vorzug zur Erlangung einer Beihilfe in der Regel in erster Linie die Auszeichnung vor dem Feinde, in zweiter Linie die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber theilgenommen hat, und in dritter Linie das höhere Lebensalter.

Als „ehrenvoll“ gebietet gelten alle diejenigen vormaligen Soldaten, welche während des Feldzuges sich nicht des Plünderens, des Marodierens, der Verge- waltigung oder der Feigheit und Fahnen- flucht schuldig gemacht und dieserhalb Strafe erlitten haben.

Die Reihenfolge der Feldzüge, welche an und für sich in Betracht kommen können, ist folgende:

1. der Feldzug von 1848 in Schleswig-Holstein,
2. der Kampf von 1848 im Großherzogthum Posen,
3. der 1849er Feldzug in Schleswig und Jütland und derjenige desselben Jahres in der Pfalz und im Großherzogthum Baden,
4. der Feldzug von 1850 in Schleswig,
5. das Gefecht vom 27. Juni 1849 zwischen der Besatzung des Postdampfschiffes „Preussischer Adler“ und der dänischen Kriegsbrigade „St. Croix“,
6. der Kampf im Jahre 1849 zur Unterdrückung des Aufstandes im Königreich Sachsen,
7. der Feldzug von 1864 gegen Dänemark,
8. der Feldzug von 1866 gegen Oesterreich und Verbündete,
9. der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Für die Marine können die Feldzüge 1848, 1849 und 1850 in Schleswig-Holstein (insbesondere das Gefecht des für den Kriegszweck ausgerüsteten Postdampfschiffes „Preussischer Adler“ am 27. Juni 1849 mit der dänischen Kriegsbrigade „St. Croix“), ferner die Kriege 1864, 1866 und 1870/71, außerdem noch für die dabei Theilgenommenen das Gefecht gegen die Mississippier bei Tres Forcos am 7. August 1856 (Corvette „Danzig“) in Betracht kommen.

Um die gegenwärtig noch verfügbaren sowie die künftig zur Erledigung kommenden Beihilfen bestimmungsgemäß vergeben zu können, fordert das Staatsministerium diejenigen, bisher nicht berücksichtigten ehemaligen Soldaten, welche ihren Wohn-

sitz im Herzogthum Oldenburg haben und nach vorstehenden Bestimmungen zur Erlangung von Beihilfen geeignet erscheinen, hierdurch auf, ihre Bewerbungsgesuche, in welchen die erforderlichen Angaben zu machen sind, unter Anlegung der Militairpapiere sowie unter Beifügung von Bescheinigungen, insbesondere über ihre dauernde gänzliche Erwerbsunfähigkeit und ihre unterstützungsbedürftige Lage, bis zum 15. September d. J. bei den Großherzoglichen Aemtern und Magistraten der Städte I. Classe ihres Wohnorts einzureichen.

Oldenburg, 1899, August 3.
**Staatsministerium, Departement
der Justiz.
Flor.**

Zum öffentlichen Verkaufe der am linken Hunteufer belegenen, zum Staatsgute gehörigen Grundstücke im Lichtenberger Groden wird zweiter Termin angelegt auf **Mittwoch, den 6. Sept. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,**

in Haberkamps Wirthshaus in Huntebrück.

Amt Eisleth, 1899, August 26.
Suchting.

**Montag, den 18. Sept. d. J.,
Vormittags 8 Uhr,**

beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Schiffer auf kleiner Fahrt. Anmeldungen dazu sind vor dem 17. September d. J. bei der Prüfungscommission einzureichen.

Eisleth, 1899, September 1.
**Prüfungscommission für Schiffer
auf kleiner Fahrt.
J. B.: Köster.**

Die Termine für die diesjährige Eberföhrung sind angelegt:

1. für die Gemeinden des Amtsbezirks südlich der Hunte auf Mittwoch, den 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr, bei Levens Wirthshaus in Berne;
2. für die Gemeinden des Amtsbezirks nördlich der Hunte auf Sonnabend, den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, bei Janssens Wirthshaus in Nordermoor.

Alle der Föhrung unterworfenen Eber müssen in diesen Terminen der Föhrungscommission vorgeführt werden.

Die Prämienvertheilung findet Sonnabend, den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr, bei Janssens Wirthshaus in Nordermoor statt.

Amt Eisleth, 1899, Sept. 2.
Suchting.

Die Besichtigung der Zuwässerungshöhlen, Deichscharten und Schotten findet **Mittwoch, den 6. September Vormittags 10 Uhr, statt.**

Die Betreffenden werden aufgefordert, ihre Schotten an Ort und Stelle bereit zu halten. In soweit dies nicht geschehen, wird angemessene Brüche erkannt werden. **Deichstücken, 1899, Sept. 5.**

Fr. Sager, Deichschwarzorener.

Gröfnete in meinem Hause eine **Colonialwaarenhandlung.**

Indem ich bemüht sein werde, durch Lieferung guter Waare das Vertrauen des Publikums zu erwerben, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtung **Wilhelm Wasmann.**

**Fortsetzung des Ausverkaufs.
Th. Ibsen Wwe.**

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der **Ueberfettete**

Theerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. v. Frankfurt. M. zu machen. Preis pr. Stück 50 Pf. in der

Apotheke zu Eisleth.



wohlschmeckend.

Garantirt rein. Schnell-löslich

Dosen	1/2	1/4	1/8	Ko
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.	

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Beste aller 3 Mark-Lotterien * Auf 10 Loose ein Gewinn!

Unter Hohem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

Königsberger Geld-Lotterie

für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).
80 000 Loose, 8000 Geldgewinne (ohne Abzug) von

150 000 M.

Hauptgewinne ev. Mark 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5000 etc.

Zwei Ziehungen am 7. October u. 14. Dezember 1899.

Für beide Ziehungen giltige Original-Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha.

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.
Loose werden auch unter Postannahme versandt.

Die am 1. October er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden vom **15. September er.** ab an unserer Casse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

**Pommersche
Hypotheken-Actien-Bank.**

Spankörbe unter Preis bei **G. S. Wempe.**

**Tropon-
Gran- u. Weißbrod,**
empfehl
J. D. Borgstede.

20 fürkliche Hofhaltungen



Kaffee

aus meinem Hause, außerdem darf ich mich rühmen, ca. 40,000 Privat-Hofhaltungen zu meinen Kunden zählen zu dürfen. Ich offerire
Santo, kräftig, rein... 6.65 7.00
Campinas, edel, rein... 7.18 8.08
Afric. Vert. Mocca, kräftig... 7.18 8.08
C. ravellos, fein, kräftig... 8.08 9.02
Außerdem offerire laut ausführlicher, auf Wunsch franco angelandter Preisliste mein großes Import-Kaffee-Lager in den Weislagen von 70-100 A roh und von 80-220 A geröstet.

**C. H. Waldow,
Hoflieferant,
Hamburg, An der Alster 29.**

**Sache in meinem Locale einen
Phonographen**
aufgestellt, empfehle denselben zur gef. Benutzung.

Gastwirth Wassmann.
Ertheile gründlichen Anfangsunterricht im Clavier spielen, die Stunde zu 75 H.
Nachfragen in d. Exp. d. Bl.

Warnung.
Für die Schulden meines Mannes habe ich von jetzt an nicht mehr.
Frau Oldenburg, Abbehausen.

„Offerte 99.“
Da auswärts, ersuche nochmals um nähere Mittheilung durch die Exped. d. Bl. „99“

Entlaufen
ein schwarzer Fedel „Männe“. Abzugeben in Razel's Hotel.

200 Mark pr. Monat.
Ia. Hamburger Haus sucht an allen Orten respectable Herren für den Verkauf von Cigaretten an Händler, Wirthe, Private etc. Off. u. „P. 271“ an G. L. Daube & Co., Hamburg.

Angef. und abgeg. Schiffe.
Falkouth, 3 Sept. nach
Drene, Schumacher Sunderland
off Lizard, 30. Aug. nach
Adele, Langhoop Sydney
Honolulu, 20. Aug. nach
J. C. Glade, Steac San Francisco
Redaction, Druck u. Verlag von L. Bitt.